

Predigt zu Joh. 1, 1-5.9-14 am 25.12.2024 (1. Weihnachtsfeiertag) in Würzburg  
Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde,  
was ist das für eine Weihnachtsbotschaft, dieser Anfang des Johannesevangeliums? Am Anfang war das Wort. Nicht die vertraute Weihnachtsgeschichte, sondern eine Art Philosophie, Poesie, Bilder, die einen aufhorchen aber nicht gleich etwas verstehen lassen.

Das hat auch schon ganz anderen Leuten Gedanken gemacht: "Geschrieben steht: Im Anfang war das Wort! / Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?" - so beschreibt Johann Wolfgang von Goethe den Dr. Faustus, der das Neue Testament an dieser Stelle

übersetzen will. "Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, / Ich muss es anders übersetzen ..." - und dann erwägt Dr. Faust in seinem Studierzimmer drei Möglichkeiten: "Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin. / Geschrieben steht: Im Anfang war der Sinn. – ... Ist es der Sinn, der alles wirkt und schafft? / Es sollte stehn: Im Anfang war die Kraft! ... Mir hilft der Geist! Auf einmal seh ich Rat / Und schreibe getrost: Im Anfang war die Tat!"

Ja, es ist nicht ganz leicht, dieses Bibelwort gut zu übersetzen. Und es geht ja nicht nur um ein Übersetzen, sondern auch um das Verstehen und um das Mit-hinein-nehmen ins Leben. Ich denke, Goethes Faust kann uns helfen, etwas damit anzufangen, heute am ersten Weihnachtsfeiertag. Denn mit diesen Worten entdecken wir noch einmal ganz neu den Sinn und die Kraft dessen, was Gott an Weihnachten für uns tut. Machen wir uns auf die Spur!

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis.

Das "Wort" ist im Griechischen an dieser Stelle mehr als nur ein Wort. Es ist ein Schöpfungswort, da entsteht etwas Neues, einfach indem das Wort ausgesprochen wird. Ein Schöpfungsakt Gottes. So wie die Dinge dieser Welt und im ganzen Universum einfach da sind, gemacht und durchdrungen von Gott selbst.

Auch in der Weihnachtsgeschichte entsteht viel einfach durch das Wort: Der Engel verkündet Maria die Geburt ihres Sohnes, und damit steht am Anfang ihrer Schwangerschaft ein Wort der Gnade

Gottes. Im Gespräch mit Elisabeth stimmt Maria einen Lobgesang an: "Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes!" - damit singt sie ein Wort der Freude. Und den Hirten auf dem Feld verkündet der Engel die Weihnachtsbotschaft: "Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!"

So geschah das Wort Gottes, und das Wort, das den Menschen zu Herzen ging, ließ es Weihnachten werden. Warum sollte es heute bei uns anders sein? Gerade an Weihnachten kommt es darauf an, dass wir hinhören, auch wenn uns die Geschichten und Verheißungen vertraut sind. Das Wort will auch an diesem Weihnachtsfest den Weg in unser Herz finden. Es erzählt vom kleinen Kindergesicht in der Krippe, in dem wir den lebendigen Gott sehen. In ihm war und ist das Leben, und er ist das wahre Licht der Menschen, das in der Finsternis scheint. Unser Licht im Leben.

Darin liegt der Sinn der Weihnachtsbotschaft und ihre Kraft zugleich. Täglich kommen viele Kinder zur Welt und viel zu viele unter schwierigsten Bedingungen. Wenn man dann in so mancher Nacht des Lebens und in der Kälte der Bedingungen einen Stall findet, dann ist das allein schon ein Segen. Aber an Weihnachten ist mehr. In diesem Kind Jesus Christus kommt Gott zur Welt. Nur er verkörpert das Licht der Welt. Nur er macht uns Menschen wahrhaft lebendig. Das kann man mit menschlichen und philosophischen Kategorien gar nicht begreifen. Und vielleicht haben deswegen nur wenige damals diese Botschaft für sich ergriffen im Glauben. So war das weihnachtliche Geschehen zunächst ganz unscheinbar, unerkant von der Welt.

Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben und die aus Gott geboren sind. Darin liegt die Kraft des christlichen Glaubens: Im Bewusstsein, ich bin Gottes Kind. Bei diesem Begriff denken wir oft an ein kleines Kind im Zusammenhang mit der Taufe. Theologisch gesehen bleibt es uns aber lebenslang, dieses Kindsein Gott gegenüber. Das macht das Leben leichter, getroster, unbeschwerter. Weil Gott immer etwas für uns tut, für uns sorgt, und uns umgibt mit Liebe und Geborgenheit. Und genau dieses Gefühl löst bei mir auch die Weihnachtsgeschichte aus, jedes Mal wenn ich sie höre, jedes Mal wenn ich genau hinhöre und mit dem Herzen dabei bin.

"Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit."

Das heißt: Es bleibt nicht nur beim Schöpfungswort Gottes. Denn es wird Fleisch. Menschlich und göttlich zugleich. Jesus Christus, Bruder und Heiland zugleich. Gottes Gnade wird konkret, und wer diese Gnade für sich annimmt, wird selber menschlicher, liebevoller und durchdrungen vom Geist Gottes. Und das lässt uns heute diesen ersten Weihnachtsfeiertag in aller Klarheit und Wahrheit feiern und mit allen Sinnen:

Das Himmelreich hängt nicht am Himmel,  
- so formuliert es Hans-Dieter Hüsich -,  
nicht in den Wolken,  
nicht im Wolkenkuckucksheim-  
aber es liegt in der Luft.  
Du kannst es fühlen,

mit deinen Sinnen empfinden;  
und riechen kannst du es,  
wenn du eine gute Nase hast;  
und sehen,  
wenn dir noch nicht Hören und Sehen  
vergangen ist,  
und du kannst es schmecken  
in Brot und Wein.

Das Himmelreich  
ist einem Menschen gleich  
aus Fleisch und Blut,  
mit Herz und verständnisvollen Gedanken-  
unscheinbar,  
der aus sich nicht viel Aufhebens macht;  
der aber den Menschen aufhebt,  
der ihm begegnet.

Das Himmelreich  
durchbricht die dunkelsten Seiten  
der Welten.  
Es erleuchtet die schwärzesten Seelen.  
Die Todeszonen  
verwandeln sich in Friedenszeiten.  
Die Erde blüht wieder auf.

Ja, deshalb brauchen wir Weihnachten. Besonders in den  
dunkelsten Seiten der Welten. In Magdeburg, wo viele Menschen  
trauern um die Opfer und Verletzten. In der Ukraine nach Jahren  
täglicher Bedrohung. In Palästina und Israel und Syrien, wo die

Menschen Angst haben und wo es an allem fehlt. Dort muss etwas geschehen. Dort müssen sich die Todeszonen in Friedenszeiten verwandeln. Damit die Erde wieder aufblüht. Damit Menschliebe den Hass ersetzt. Deshalb muss die Weihnachtsbotschaft in die hintersten Winkel der Erde und in alle Herzen. Deshalb muss uns Gottes Menschlichkeit anrühren. Und wenn dann Gott kommt und seinen Frieden mit uns macht, dann ist es Weihnachten. Amen.